
Wohnen im Alter

Gutes Wohnen im Alter bedeutet nicht für alle Menschen das Gleiche. Was aber viele darunter verstehen: Möglichst selbstständiges Wohnen – nicht ohne eine gewisse Sicherheit. In diesem Spannungsfeld sind in den letzten Jahren in der Schweiz vielfältige Wohnprojekte für alte Menschen umgesetzt worden. Wir stellen nachfolgend vier dieser Projekte vor, jeweils auch mit ihrem Bezug zur Spitex: Das umgebaute Bürgerheim in Nesslau, den Schwirren-Park in Schwarzenburg, Wohnen im Hirschen Diessenhofen und die Genossenschaft Hestia in Aarau. Alle vier Projekte wurden von der Age Stiftung unterstützt. Diese Stiftung fördert innovative und beispielhafte Wohnprojekte, Betreuungs- und Dienstleistungsmodelle für Menschen im Alter. Ein Interview mit Antonia Jann, Geschäftsführerin der Age Stiftung, ergänzt die Berichte aus der Praxis.



Bild: Karin Meier

Karin Meier // In Nesslau im Obertoggenburg sind im ehemaligen Bürgerheim genossenschaftliche Alterswohnungen entstanden für Menschen, die schon immer in dieser ländlichen Gegend gelebt haben und auch im Alter dort bleiben möchten. Der Rahmen ist familiär: Das Haus umfasst zwölf Wohnungen, und Gemeinschaft ist den Mieterinnen und Mietern wichtig.

Man kennt sich in der Genossenschaft Alterswohnungen Untersteig in Nesslau-Krummenau. Leo Utelli, der 77-jährige Präsident der Genossenschaft, der mich durch das Gebäude führt, hält mit allen Mieterinnen und Mietern, die wir im Treppenhaus treffen, einen kleinen Schwatz. Die Atmosphäre ist freundlich. Das liegt nicht nur an den hellen Räumen, sondern auch am guten Verhältnis, das die Mieterinnen und Mieter unter sich haben.

Das Ehepaar Frieda und Ruedi Forrer heisst uns in seiner Wohnung sofort willkommen, obwohl bereits Köbi Bleiker vom obersten Stock zu Besuch ist. Mit seinen 65 Jahren ist er der zweitjüngste Mieter im

Haus. Seit seiner Pensionierung ist er viel unterwegs. Als Freiwilliger engagiert er sich beim Rotkreuz-Fahrdienst. Zusammen mit Ruedi Forrer will er später ins Dorf zur Bank.

Gerne im ehemaligen Armenhaus

Dank der zentralen Lage der Alterswohnungen im Ortsteil Untersteig ist dies kein Problem – auch für jene nicht, denen das Gehen Schwierigkeiten bereitet. Ein Umstand, den Bauer Ruedi Forrer mit seinen 85 Jahren zu schätzen weiss: «Als der Schulbus nicht mehr bis zu unserem Hof hinaus fuhr, waren wir schon etwas isoliert.» Seit 2009 wohnen er und seine 80-jährige Frau nun in der Genossenschaft Alterswohnungen Untersteig: «Wir wohnen gerne in diesem umgebauten Armenhaus», sagt er. Das Ehepaar schätzt nicht nur das angenehme «Klima», sondern auch den Lift im Haus.

Der Lift sei ein ganz besonderer, erklärt Leo Utelli, nämlich der erste Lift, der in der Gemeinde Nesslau-

Im ehemaligen Nesslauer Bürgerheim wohnen heute alte Menschen autonom und selbständig, können aber wenn nötig auf die Unterstützung des Hauswartehepaars zählen.



Bild: Karin Meier

Krummenau überhaupt eingebaut worden sei. Und das ausgerechnet im früheren Bürgerheim, das die Armen der Gemeinde beherbergt hatte. Zum Bürgerheim gehörte der nahe Bauernbetrieb, wo die Armen als Gegenleistung für Kost und Logis mit anpacken mussten.

Als die Gemeinde das leer stehende, sanierungsbedürftige Gebäude 2007 abreißen wollte, formierte sich im Dorf Widerstand. An vorderster Front kämpfte der ehemalige Gemeindepfarrer Leo Utelli. Zusammen mit zwei weiteren Initianten gründete er die Genos-

Martin Keller: «Das Leben hier ist in jeder Hinsicht positiv.»

senschaft Alterswohnungen Untersteig und erarbeitete ein Umbau- und Betriebskonzept für «begleitetes Wohnen». Das Konzept sieht weitgehende Autonomie der Mieterinnen und Mieter vor, aber auch eine gewisse Sicherheit, weil sie im Bedarfsfall bei der Besorgung des Haushalts unterstützt werden.

Das Projekt sei in der Bevölkerung auf breite Zustimmung gestossen, sagt Leo Utelli nicht ohne Stolz: «Wir zählten innert kurzer Zeit 200 Genossenschafter, die uns mit Darlehen und dem Kauf von Genossen-

schaftsanteilen unterstützten.» Die Gemeinde willigte in den Verkauf des Gebäudes ein, so dass 2008 mit dem Umbau begonnen werden konnte.

Von der benötigten Infrastruktur war einiges bereits vorhanden. Zum Beispiel eine Rampe, die eine rollstuhlgängige Zufahrt zum Gebäude ermöglicht, eine Hebewanne und ein grosser Gemeinschaftsraum. Der Umbau war dennoch aufwendig: Es brauchte neue Böden, Küchen und Nasszellen. Das Gebäude musste neu isoliert und den Brandschutzvorschriften angepasst werden. Im Haus wurde es heller – dank Dachfenstern und der Wahl heller Farbtöne im Innenausbau. Das Resultat sind Zimmerpflanzen, die prächtig gedeihen. Und auf den neuen, südseitigen Balkonen können die Bewohnerinnen und Bewohner nun die Sonne geniessen.

Auf die Tatsache, dass hier ältere und teils betagte Menschen wohnen, deutet nur wenig hin. So sind die einzelnen Etagen zur einfacheren Orientierung in unterschiedlichen Farben gehalten, und Sensoren schalten die Beleuchtung automatisch ein.

Entstanden sind zwölf Wohnungen, die kleinsten davon mit 1½ Zimmern, die grössten mit drei Zimmern. Luxus sucht man in den Alterswohnungen vergeblich – schliesslich richtet sich die Genossenschaft laut Aufnahmereglement an Menschen, die in «bescheidenen finanziellen Verhältnissen» leben. Dem-

Die treibende Kraft hinter dem Projekt: Leo Utelli, Präsident der Genossenschaft Alterssiedlungen Nesslau und ehemaliger Gemeindepfarrer.

entsprechend günstig sind die Preise: 620 bis 1100 Franken exklusive Nebenkosten. «Wir waren innerhalb von drei Monaten ausgebucht und führen nun sogar eine kleine Warteliste», freut sich Leo Utelli.

Begleitetes Wohnen

Als Hauswartpaar konnten Erika und Hans-Ueli Rutz gewonnen werden. Schon seit vielen Jahren sind sie Pächter des Bauernhofes, der einst zum Bürgerheim gehörte. Zusammen mit den ersten Mieterinnen und Mietern zog das Hauswartpaar im November 2008 in das umgebaute Bürgerheim ein. Im Gegenzug zu freiem Logis arbeiten die beiden zu insgesamt etwa 20% für die Genossenschaft und stellen so für die Mieterinnen und Mieter das «begleitete Wohnen» sicher.

Da ihr Mann den Bauernbetrieb weiterführt – lediglich noch mit freiwilliger, vereinzelter Hilfe seitens der Mieter – wird der Hauptanteil von Erika Rutz geleistet. So klein ihr eigentliches Pensum ist, so hoch fällt ihre Präsenzzeit an sieben Tagen in der Woche aus. Zu den Aufgaben der früheren Bauernfrau gehört unter anderem die Zubereitung von Mittagessen für jene Mieterinnen und Mieter, die nicht selber mehr kochen können oder wollen. Sie überwacht zum Beispiel aber auch die Medikamenteneinnahme bei einem der Bewohner. Gerichtet werden die Medikamente von der Spitex.

Vernetzt mit der Spitex

Erika Rutz nimmt die Vielfalt ihrer Aufgaben gelassen: «Wenn ich da bin, bin ich da. Manchmal gibt es mehr zu tun, manchmal weniger.» Leo Utelli sieht in Erika und Hans-Ueli Rutz, die bereits als Jugendliche seinen Konfirmationsunterricht besuchten, denn auch eine ideale Besetzung des Hauswartpostens: «Von der Landwirtschaft her sind sie sich einen Sieben-Tage-Betrieb bereits gewohnt.»

Den Wechsel vom Bauernbetrieb in die Alterssiedlung bereut Erika Rutz nicht. Im Gegenteil: «Die Arbeit ist abwechslungsreich, und die alten Leute sind dankbar und wissen die Dienstleistungen, die wir auf Wunsch anbieten, zu schätzen.» Dazu gehören Wäsche waschen, Fahrdienste und Einkäufe. Pflegerische Leistungen (z.B. Baden in der Hebewanne) werden

Hauswartin Erika Rutz: «Wenn ich da bin, bin ich da.»

von der Spitex erbracht und müssen von den Mieterinnen und Mietern selber organisiert werden. Die Hauswartin hilft jedoch auch hier gerne aus: Da die eine Mieterin jeweils noch im Bett liegt, wenn die Spitex-Pflegerin morgens kommt, schliesst Erika Rutz dieser



Bild: Karin Meier

jeweils die Tür auf. Auch Hans-Ueli Rutz freut sich über das neue Aufgabengebiet. Er schätzt die überschaubare Grösse des Hauses, die es ermöglicht, auf den einzelnen Menschen einzugehen. Und er ist überzeugt, dass das Konzept stimmt: «Die Leute hier wollen keinen Schnickschnack, sondern noch einigermaßen gut leben.» Das bestätigt Martin Keller, mit 87 Jahren der älteste Mieter: «Das Leben hier ist in jeder Hinsicht positiv. Die Leute kommen gut miteinander aus, es ist ruhig, und wir können weiterhin selbstständig leben, ohne dass sich jemand in unsere Angelegenheiten einmischet.»

Martin Keller (87) geht drei Mal täglich mit seiner Hündin spazieren und macht jeden Morgen Gymnastik. Er interessiert sich für Sprachen, Literatur und Politik.